

BUCHBESPRECHUNGEN

Brian D. Lepard

Rethinking Humanitarian Intervention

A fresh legal approach based on fundamental ethical principles in international law and world religions

Pennsylvania State University Press, University Park, Pennsylvania, 2002, 496 S., \$ 55,00

Brian Lepard, der am University of Nebraska College of Law lehrt, hat mit der vorgelegten Arbeit das Versprechen des Untertitels gehalten. In der Tat legt er einen neuen Ansatz der rechtswissenschaftlichen Interpretation zu Fragen der humanitären Intervention vor, und er gelangt dabei im Ergebnis zu auch ethisch wohl begründeten Aussagen sowohl über das geltende Völkerrecht in dieser Sache als auch zu rechtspolitischen Forderungen, in welche Richtung – *de lege ferenda* – es zu entwickeln wäre.

Der gewählte methodische Weg ist der der Identifikation grundlegender ethischer Prinzipien in zentralen Schriften von insgesamt sieben Weltreligionen (Judentum, Christentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus, Konfuzianismus und die Bahai Religion, in der der Autor selbst erzogen wurde). Der Autor ist sich bewusst, dass es sich dabei um eine gleichsam selektive Lesart dieser Schriften handelt, aus denen andere Gläubige oft wesentlich weniger friedlich-tolerante Handlungsanweisungen ableiten. Gleichwohl liegt ihm daran zu zeigen, dass die großen Weltreligionen doch so verstanden werden können, dass sie durchaus gemeinsam die ausgemachten fundamental ethical principles stützen.

Sodann jedoch baut Lepard rechtswissenschaftliche Aussagen natürlich nicht unmittelbar auf diese ethischen Grundsätze. Vielmehr argumentiert er rechtswissenschaftlich-immanent: Er zeigt, dass viele der ethischen Grundsätze bereits Teil des geltenden Völkergewohnheits- und -vertragsrechts sind. Dies ist ihr juristischer Geltungsgrund, jedoch kann die Tatsache, dass sie eine ethische Fundierung haben, bei Schwierigkeiten der Rechtsauslegung behilflich sein. Dies zumindest ist die zentrale These der Arbeit: „Traditional methodologies for identifying and interpreting relevant international legal norms are inadequate to reconcile conflicting legal norms because they provide no basis for judging between competing ethical principles evident in these norms. Moreover, these traditional methodologies fail to provide guidance to the [Security] Council on how it should, ethically, exercise any legal discretion it may enjoy.“ (S. 29, Erg. von mir) Damit sind die zwei Hauptzielgruppen der Arbeit benannt: rechtswissenschaftliche Fachkollegen, denen ein neuer Interpretations-Ansatz für Rechtsnormen vorgestellt und nahegelegt werden soll, und politische Entscheidungsträger (und darüber hinaus politische Akteure allgemein), deren Handeln ethisch fundiert werden soll.

Natürlich räumt Lepard ein, dass umfassende Kenntnis der einschlägigen Religionen wohl mehr als ein Gelehrtenleben erforderte. Er hat sich jedoch durch im Vorwort genannte religionswissenschaftliche Fachkollegen und auf interdisziplinären Konferenzen über die herangezogenen Religionen soweit kundig gemacht, wie man dies sinnvollerweise erwarten kann und darf, und in der Tat hat er einige verblüffende Zitate in den zentralen Schriften gefunden, etwa folgende Sure (4.77) des Koran: „How is it with you, that you do not fight the way of God, and for the men, women, and children who, being abased, say, 'Our Lord, bring us forth from this city whose people are evildoers, and appoint us a protector from Thee, and appoint to us from Thee a helper'?“ (S. 220) Aktuelle Bezüge, auch zur Lage nach dem 11. September 2001, ließen sich leicht finden. Freilich ist das Buch vor diesen Ereignissen geschrieben und bezieht sich auf die Problematik der humanitären Intervention, nicht den aktuellen Irak-Konflikt. Das Zitat bringt aber eine der normativen Kern-Ergebnisse des Buches zum Ausdruck: Dass es ethisch geboten sei und daher das Völkerrecht auch so auszulegen sei, dass es eine Möglichkeit der humanitären Intervention gegen massive Menschenrechtsverletzungen gibt. Freilich nicht in beliebiger Weise und durch jeden, der sich dazu berufen fühlt. Dies ergibt sich durch die Anwendung der in Kapitel 2 identifizierten, in Übersichten zusammengestellten ethischen Grundprinzipien auf die rechtswissenschaftliche Interpretation einer Reihe zentraler problematischer Aspekte humanitärer Intervention, die im Hauptteil des Buches in insgesamt acht Kapiteln einheitlichen Aufbaus erfolgt. Die Wiedergabe aller ethischen Grundsätze ist hier nicht möglich, doch sei der (dem Autor) wichtigste, aus dem sich viele seiner Erwägungen ergeben, zitiert: „the essential unity of all human beings as members of a single human family that is nevertheless diverse in individual thoughts and beliefs, cultures, nationalities, religions, races, and languages, and whose diversity ought to be valued as a precious asset of humanity“ – der Grundsatz der Einheit in Vielfalt (Unity in Diversity). Die Entfaltung dieses und der anderen ethischen Grundsätze und ihre In-Bezug-Setzung zu methodischen Fragen des Völkerrechts in Kap. 2 bzw. 3 ist recht überzeugend und könnte auch in Seminaren zu aktuellen Fragen in der Trizone zwischen internationaler Politik, internationalem Recht und Ethik sinnvoll didaktisch eingesetzt werden.

Dass die jüngste Staatenpraxis der 1990er Jahre in Sachen humanitäre Intervention eine ganze Reihe rechtlicher Fragen ungeklärt gelassen hat, zeigt der Autor im ersten Kapitel mit einem kurzen Rückblick auf zentrale Fälle (Bosnien, Somalia, Ruanda, Haiti, Kosovo), der freilich nur als Einstieg, nicht als vertiefte Analyse um ihrer selbst willen gedacht ist. Die vertiefte Analyse des Hauptteils bezieht sich, wie gesagt, auf acht „problematic issues relating to U.N.-authorized Humanitarian Interventions“ bzw. solche, für die das nicht gilt. Erörtert werden, nach dem einheitlichen Schema: Vorgeschichte der Debatte um das jeweilige Problem, aktuelle Debatte und Anwendung des Lepardschen Ansatzes darauf, um zu einer ethisch fundierten Lösung von Normkonflikten zu gelangen, folgende Probleme: Inwiefern stellen Menschenrechtsverletzungen eine „Bedrohung“ oder einen „Bruch“ des Friedens dar? Bedarf es der Zustimmung des Staates, in dessen Bereich interveniert wird (oder der Zustimmung zumindest von Vertretern der auf seinem Territorium streitenden

Parteien)? Wie ist die Unparteilichkeit der UNO sinnvollerweise zu verstehen – und auszugestalten? Wie steht es mit der Anwendung von Gewalt bei der humanitären Intervention? Wie mit der politischen und militärischen Kommando-Gewalt multinationaler Truppen und mit deren Zusammensetzung? Und wie mit den Entscheidungsverfahren im Sicherheitsrat bei Entscheidungen über humanitäre Interventionen? Wesentliche Aspekte werden jeweils kritisch erwogen und im Lichte der ethischen Grundprinzipien des geltenden Völkerrechts interpretiert bzw. aufgezeigt, in welche Richtung es zu entwickeln wäre. Abschließend wird die Frage der nicht durch den Sicherheitsrat autorisierten humanitären Intervention behandelt. Sie wird im Ergebnis ethisch und auch juristisch nach geltendem Recht abgelehnt. Auch die Kosovo-Intervention der NATO war illegal, wenngleich, so Lepard, moralisch gerechtfertigt, jedoch nicht in allen ihrer Mittel: Bodentruppen wären anstelle des Luftkrieges geboten gewesen - doch politisch bekanntlich nicht durchsetzbar. Dies zeigt die Grenzen von Lepards Argumentation: Oft kann er sinnvoll Entscheidungen zwischen konfligierenden Rechtsgrundsätzen ethisch begründen. Nicht immer überraschen diese Entscheidungen, und es führen wohl auch andere interpretative Wege dahin als der von Lepard gewählte (was ja nicht schlimm ist). Eine möglicherweise die heutige Lage kennzeichnende Kluft zwischen dem moralisch Gebotenen und dem völkerrechtlich Erlaubten oder zwischen letzterem und dem faktischen Handeln zentraler Akteure ist damit jedoch noch nicht geschlossen. Dennoch wird der Vorzug der bewussten Bezugnahme auf ethische Prinzipien in der Rechtsauslegung, wo sie geboten erscheint, deutlich. Lepard versucht darüber hinaus aufzuzeigen, dass diese ethischen Grundsätze in allen Weltreligionen wohl fundiert sind. Das heißt natürlich noch nicht, dass politische Akteure diesen Überlegungen gemäß handeln werden. Beides, Chancen und Probleme der Akzeptanz seiner Position durch Fachkollegen und politische Akteure, diskutiert Lepard im Schlusskapitel und ist dabei verhalten optimistisch. Es wäre ihm – und uns – zu wünschen, dass er damit recht behielte. Sich selbst und Studierende mit diesem interessanten Ansatz vertraut zu machen, könnte ein erster, fachlicher, Schritt dahin sein. Einschlägig arbeitenden Rechts-, Politik- und Religions-Wissenschaftlern sei dieser Schritt ebenso empfohlen wie an Fragen internationaler Ethik Interessierten.

Martin List, Hagen

Linda Helfrich-Bernal

Kolumbien: Wahlen und Parteien im Gewaltkonflikt

Vervuert Verlag, Frankfurt am Main, 2002, 555 S., € 45,00

Studien zur politischen Willensbildung und zum Wahlmodus in den lateinamerikanischen Staaten dürfen derzeit mit einer erhöhten Aufmerksamkeit rechnen. Dies gilt fachübergrei-